

Belinda Jopp

Eine Stabsstelle für Inklusion – Herausforderungen und Ziele

Seit Sommer 2023 gibt es an der Staatsbibliothek zu Berlin eine Stabsstelle Inklusion, die sich besonders der Belange von Nutzenden und Besucher*innen der realen und virtuellen Standorte annimmt. Dabei stehen die Bedürfnisse und Anliegen derjenigen im Mittelpunkt, die aufgrund ihrer aktuellen Lebenssituation und / oder vorhandener Zugangsbarrieren derzeit keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu den Bibliotheksangeboten haben. Vorrangig geht es z. B. um Wissenschaftler*innen mit Behinderungen, aber auch Forschende mit Familie, wohnungslose Personen und viele andere sollen von den Aktivitäten profitieren. Der Beitrag gibt punktuelle Einblicke in erste Schritte und Überlegungen für die Zukunft.

Verortung

Angesiedelt ist die Stabsstelle Inklusion in der Benutzungsabteilung, der Abteilung mit den meisten und weitreichendsten Berührungspunkten zum Bibliothekspublikum und anderen Besucher*innen. Aber neben dieser umfangreichen Organisationseinheit, die nicht nur klassische Services¹ wie Anmeldung, Information und Bereitstellung, sondern auch Vortrags- und Mitmachformate wie Schreibworkshops oder das Stabi-Lab verantwortet, Digitalisierungs- und Forschungsprojekte initiiert und betreut, gibt es noch ein gutes Dutzend weiterer Fach- und Serviceabteilungen. Auch dort werden Angebote für die vielfältigen Zielgruppen der Bibliothek ersonnen und umgesetzt, vom Kulturwerk über Digitalisierte Sammlungen bis hin zu Fachinformationsdiensten und Unterstützung bei der wissenschaftlichen Arbeit mit (z. T. historisch gewachsenen) Sondersammlungen.

Diese und viele weitere Angebote finden in den beiden denkmalgeschützten Gebäuden im Zentrum Berlins, aber auch im virtuellen Raum statt. Und alle sollten, so das hehre Ziel, für möglichst Jede und Jeden zur Verfügung stehen und ohne fremde Hilfe in Anspruch genommen werden können, erklärt Generaldirektor Achim Bonte in einem Gespräch mit der Stabsstelleninhaberin.² Unter dem Motto „walk the talk“, also das auch zu tun, was man verspricht, geht es Bonte darum, die Standorte und Dienst-

¹ Alle Informationen zur Staatsbibliothek Berlin, den Services und Projekten sind auf der Website zu finden: <https://staatsbibliothek-berlin.de/> (20.5.2024).

² Gespräch mit Prof. Achim Bonte, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, geführt am 22. März 2024 von Belinda Jopp, Stabsstelle Inklusion.

leistungen, die er gerne als „offen für alle“ charakterisiert, auch künftig so auszustatten bzw. anzubieten, dass ein niedrigschwelliger, diskriminierungsfreier Zugang besteht, und zwar nicht nur, um den gesetzlich vorgegebenen Normen und Richtlinien³ zu entsprechen, sondern aus einem eigenen Selbstverständnis heraus.

Ein klares „Ja“ zu Diversität und somit auch zu Inklusion und Barrierefreiheit gibt es nicht nur von der Bibliotheksleitung, sondern auch von der Chefin der Benutzungsabteilung, auf deren Initiative hin die Stabsstelle geschaffen wurde. Julia Maas betont nicht nur die „Vorbildfunktion, welche die Staatsbibliothek als zukunftsorientierte Einrichtung mit internationaler Reichweite“ habe, sondern bekräftigt zugleich, dass diese Rolle auch wahrgenommen werde.⁴

Verflechtung

Natürlich gab es auch vor der Einrichtung der Stabsstelle bereits zahlreiche Ansätze, Barrierefreiheit in den Häusern und im Web zu schaffen und weiter auszubauen. So gibt es seit Jahren ein sehr aktives Team im IT-Bereich der Bibliothek, das sich um barrierefreie Zugänge beim Webauftritt sowie auch auf den neu gestalteten Intranetseiten kümmert. Der intern genutzte Bereich „SPK-Forum“⁵ wurde mit Texten in Leichter Sprache und einem Video in Gebärdensprache versehen, damit auch Mitarbeitende, die auf diese Formate angewiesen sind, zumindest eine erste Einführung erhalten. Und auch auf den öffentlich sichtbaren Webseiten ist das Team stets aktiv, hat die Erklärung zur Barrierefreiheit im Blick und setzt Verbesserungsvorschläge um. Seit Etablierung der Stabsstelle findet zu diesen Themen ein kontinuierlicher Austausch statt, die Stabsstelle wird als Beratung hinzugezogen und eingebunden, wenn es um neue Features und Anwendungen geht. Auch bei der geplanten, umfangreichen und aufwändigen Neugestaltung der Bibliothekswebsite werden barrierefreier Zugang und Gestaltung ein wichtiges Thema sein und die Expertise der Stabsstelle gefragt und berücksichtigt werden.

Bei vielen weiteren Themen wie Bau, Ausstattung von Nutzendenarbeitsplätzen oder Verbesserung von Dienstleistungen wird die Stelleninhaberin bereits punktuell einbezogen. Es gibt jedoch auch noch zahlreiche Bereiche, wo erst ein Bewusstsein für die Themenfelder barrierefreier Zugang und inklusive Gestaltung geschaffen werden muss. Die Aufgabe der Stabsstelle ist es, dieses Bewusstsein herzustellen und in nächs-

³ Vgl. dazu die Beiträge im Kapitel 1 der vorliegenden Publikation.

⁴ Gespräch mit Dr. Julia Maas, Leiterin der Benutzungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, geführt am 17. Mai 2024 von Belinda Jopp, Stabsstelle Inklusion.

⁵ Hierbei handelt es sich um einen für alle Mitarbeitenden zugänglichen Bereich, der unter dem Motto: „Informieren. Austauschen. Zusammenarbeiten.“ sowohl Plattform für offizielle Bekanntmachungen wie Protokolle und Rundschreiben, aber auch Ort für rege fachliche Diskussionen und kollegiale Kooperation ist.

ten Schritten bei der Umsetzung beratend zu unterstützen. Erste Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeitende sind in Planung, Workshops zur Sensibilisierung für das Thema im Allgemeinen werden ebenso angestrebt wie Schulungen für einzelne Teams, je nach Aufgaben und Anforderungen.

Verbündete und Netzwerke

Wie bereits angedeutet, erstreckt sich das Aufgabengebiet der Stabsstelle Inklusion vorrangig auf die öffentlichen Bereiche der Bibliothek und auf die Bedürfnisse der Menschen, die als Nutzende, Besucher*innen oder Tourist*innen und Gäste ins Haus kommen. Für die konkreten Belange der Mitarbeitenden gibt es Schwerbehindertenvertretungen oder Gleichstellungsbeauftragte. Es liegt jedoch nahe, dass alle Verantwortlichen, die sich um die Belange von Menschen mit bestimmten Bedürfnissen kümmern, auch gut vernetzt sind und sich gegenseitig informieren und unterstützen, im besten Fall auch zusammenarbeiten, wenn es um die Realisierung von gemeinsamen Zielen geht.

Ein gelungenes Beispiel für eine solche Kooperation ist die Schaffung von Arbeitsplätzen für Eltern mit kleinen Kindern, die es bisher weder im Mitarbeitenden- noch im Benutzungsbereich gibt. Jetzt finden gemeinsame Überlegungen mit den Gleichstellungsbeauftragten statt, Räume werden auf ihre Tauglichkeit hin überprüft, Vorschläge zur Ausstattung zusammengestellt. Eine Referendarin unterstützt, indem sie eine Befragung konzipiert, durchführt und auswertet, um so noch konkreter zu erfahren, welche Anforderungen an einen Eltern-Kind-Raum gestellt werden. Auch wenn am Ende separate Räumlichkeiten für Mitarbeitende und Nutzende mit Kindern geschaffen werden sollten, ist es doch sinnvoll, die Konzeption gemeinsam vorzunehmen.

Weitere Kooperationen sind auch auf der Ebene der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Dachorganisation der Staatsbibliothek, geplant. Im Austausch mit Vertreter*innen aus Museen und Archiven wird es künftig u. a. darum gehen, gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeitende zu initiieren und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Im Rahmen einer noch recht jungen AG Diversität plant die Stabsstelleninhaberin eine stiftungsübergreifende Themengruppe zu „barrierefreien Zugängen“. Es geht auch hier erst einmal darum, Personen, die sich oft allein mit einem umfangreichen Themengebiet befassen, zusammenzubringen, um Ideen und Lösungswege gemeinsam zu entwickeln. In einer Einrichtung mit mehr als 2 000 Mitarbeitenden gibt es zahlreiche kreative und kluge Köpfe, deren Potential es zu nutzen gilt.

Weitere Partner*innen können und müssen künftig aber auch in vielen anderen Richtungen gesucht und gefunden werden. Es geht darum Verbündete und Unterstützer*innen zu gewinnen, sei es für gemeinsame Projekte oder zur finanziellen Förderung. Staatliche und kommunale Stellen wie Inklusionsamt, Bundes- und Landesfachstellen oder Initiativen wie die Aktion Mensch kommen hier in Frage. Und auch die (Berliner) Bibliothekslandschaft bietet eine Fülle von nachahmenswerten Beispielen

und Vorbildern, Kolleg*innen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen und Informationsmaterial zu unzähligen Themen. Auch hier gilt es, sich weiter zu vernetzen und voneinander zu profitieren.

„Nichts über uns ohne uns“

Doch in erster Linie geht es natürlich darum, sich mit den Personen und Gruppen auszutauschen und zu vernetzen, für deren Belange die Stabsstelle geschaffen wurde. Es geht um Menschen und deren individuelle Bedarfe und Wünsche, deren Erfüllung es erst ermöglichen, eigenständig vor Ort oder auf Distanz zu arbeiten und zu forschen oder sich frei in den Räumen zu bewegen und ungehindert aufzuhalten.

Künftig sollen Betroffene, also Menschen mit Behinderungen, Eltern, Senior*innen und viele andere mehr, wesentlich stärker eingebunden werden, wenn es um neue Services für Alle geht. Es ist wichtig, neue Bibliotheksangebote aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten, um rechtzeitig zu erkennen, wo es bei der Nutzung Probleme geben könnte. Und natürlich müssen diese Probleme dann auch behoben werden!

Wurden in der Vergangenheit wesentliche Neuerungen bereits mit einem vor etwa drei Jahren etablierten Nutzendenrat, einem Gremium aus Wissenschaftler*innen, Forschenden, Studierenden und Privatpersonen diskutiert, so muss hier künftig auch auf die Beteiligung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen (nicht nur mit Behinderungen) geachtet werden. Auch die Unterstützung durch (freiwillige) Testpersonen ist vorstellbar, wenn es zum Beispiel darum geht zu ermitteln, ob ein Webangebot auch mit Hilfe von Screenreadern genutzt werden kann. Denn Checklisten und Punktesysteme können nur den Rahmen vorgeben, wenn es um aussagekräftige Tests geht. Die besten Ergebnisse liefern immer noch die „Expert*innen in eigener Sache“ selbst.

Ein weiteres Ziel muss es sein, Personen, die bisher noch nicht zu uns kommen, weil es ihnen entweder nicht möglich ist, oder weil sie schlichtweg nicht wissen, dass sie bei uns Literatur und Unterstützung finden können, den Weg zur Bibliothek und den Dienstleistungen zu ermöglichen. Das kann nur im engen Kontakt mit Interessenvertretungen, Verbänden und Initiativen geschehen. Führungen oder gemeinsame Veranstaltungen können Türöffner sein, um die Vision des „offen für alle“ auch wahr werden zu lassen.

Ein erster Schritt, um Veranstaltungen auch für taube Menschen oder Personen mit Hörbeeinträchtigung erlebbar zu machen, wird in enger Abstimmung zwischen Stabsstelle und veranstaltenden Abteilungen oder Teams erfolgen. Hier kann die Stabsstelle beratend unterstützen, Angebote für Gebärden- oder Schrift-Dolmetschungen ausfindig machen und den komplexen Abstimmungsweg mit der Verwaltung erkunden. Gemeinsam können Veranstaltende und Stabsstelle Ansprechpersonen und Kontakte ermitteln,

um die Zielgruppe derer, die bisher davon ausgehen, dass es für sie „nichts zu hören“ gibt, auf die entsprechenden Angebote aufmerksam zu machen und gleichzeitig auch in Erfahrung zu bringen, welche Formate und Themen für sie besonders interessant sein könnten.

Individuelle Lösungen und der große Plan

Eine Bibliothek mit vielen Abteilungen, Akteur*innen und Entscheidungsträger*innen. Denkmalgeschützte Gebäude und vielfältige Webangebote. Ein breitgefächertes Medienangebot in zahlreichen Formaten und Formen. Fast täglich Veränderungen und neue Services. Eine fünfstellige Zahl von Nutzenden und unzählige Interessierte. Anfragen, Wünsche und Bedürfnisse. Gesetzliche Verpflichtungen und der Anspruch, für ALLE zugänglich zu sein. Wie kann eine Stabsstelle, also eine einzige Person, das alles bewältigen?

Auch nach gut einem Jahr auf dieser Position ist das schwer zu beantworten. Hilfreich ist es, im Haus und darüber hinaus gut vernetzt zu sein, Ansprechpersonen für unterschiedlichste Anliegen zu kennen und auf dem kurzen Dienstweg Unterstützung oder zumindest Antworten zu erhalten.

Außerdem hilft es sehr, die vielfältigen Aspekte von Barrierefreiheit und Beispiele für deren Umsetzung zu kennen – hier war vor allem die Mitarbeit an diesem Praxishandbuch ein großer Gewinn. Der Austausch mit Mitherausgeberinnen und Autor*innen, das intensive Lesen und Bearbeiten der über 80 Beiträge – eine bessere Einarbeitung hätte es nicht geben können.

Parallel dazu fügt sich nach und nach ein Aufgabenportfolio zusammen. Denn eine neu geschaffene Stelle muss erst mit Inhalten und Leben gefüllt werden. Gerade dann, wenn es keine strikten Zeit-Mengen-Gerüste und klar skizzierten Arbeitsabläufe gibt, sondern sich alles um Menschen dreht.

Viele individuelle Anliegen von Leser*innen, aber auch aus dem Kollegium füllen einen großen Teil der Arbeitszeit aus. Oft geht es darum, schnell und pragmatisch Lösungen zu finden, z. B. einer Person, die das System nicht bedienen kann, die Buchung einer Arbeitskabine zu ermöglichen. Für eine Leserin, die gerne mit eigenem Bildschirm in Lesesaal arbeiten möchte, eine Abstellmöglichkeit für den Monitor über Nacht zu organisieren. Oder einfach nur ein offenes Ohr zu haben, wenn ein wohnungsloser Mensch sich darüber unterhalten möchte, wie schwierig vieles für ihn ist.

Individuelle Lösungen zu finden ist also auf jeden Fall ein wichtiger Teil der Aufgabe, sichtbar sein und unkompliziert erreichbar. Für viele reicht es schon aus, wenn sie eine Ansprechperson finden und merken, dass sie und ihre Anliegen ernst genommen werden.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch noch den Anspruch, systematisch und ziel führend Barrieren abzubauen oder erst gar nicht entstehen zu lassen. *Inklusionsplan*

ist hier das Zauberwort, also der große Plan, Schritt für Schritt aus der „offenen“ auch eine inklusive Bibliothek zu machen.

In der Theorie⁶ klingt das ganz einfach: Erst die Bestandsaufnahme, dann ein Inklusionskonzept, Überprüfung durch Fokusgruppen und anschließende Überarbeitung. Am Ende dann nur noch priorisieren, planen und umsetzen – fertig. Dass das weder in einer kleinen und schon gar nicht in einer solch komplexen Institution wie der Staatsbibliothek zu Berlin schnell und einfach zu bewältigen ist, liegt auf der Hand. Aber mit Engagement und Geduld sowie einer Portion Beharrlichkeit und Frustrationstoleranz könnte das schon etwas werden. Motor und Motivation sind vor allem das Wissen, dass jeder kleine Schritt, der gemacht werden kann, allen Besucher*innen und Benutzer*innen der Bibliothek auch zugutekommen wird.

Autorin

Belinda Jopp studierte Geschichte, Politikwissenschaften und Volkskunde. Inspiriert durch Praktika und HiWi-Jobs entschied sie sich anschließend für ein Bibliotheksreferendariat. Seit 2003 ist sie an der Staatsbibliothek zu Berlin tätig, erst als Fachreferentin für Geschichte, dann als Referatsleiterin für Benutzerservices und seit 2023 als Leiterin der Stabsstelle Inklusion. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit einigen Jahren in der Kommissionsarbeit des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv), zwischen 2018 und 2024 in der Kommission „Kundenorientierte und inklusive Services“.

⁶ Vgl. dazu den Beitrag 10.1 von Gregor Strutz zum Thema Inklusionsstrategie in diesem Band.